

9. Tradition

Die Heeresflugabwehrtruppe – eine Familie?

Das erste Mal Kommandant auf dem Flugabwehrkanonenpanzer Gepard – ein Meilenstein auf dem Weg zum Offizier!

Einleitung

„Feuer“ befehle ich als Kommandant meinem Richtkanonier. Lautes Dröhnen ist im Kampfraum des Flugabwehrkanonenpanzer Gepard zu hören, ehe der Richtkanonier zu meiner Rechten meldet: „Ziel bekämpft!“. Rasch befehle ich über die Bordverständigungsanlage dem Kraftfahrer den Stellungswechsel und wechsele dann auf Funk, um meiner übergeordneten Führung zu melden, dass wir erfolgreich ein Erziel bekämpft haben und nun unseren begleitenden Einsatz fortsetzen. Diese Szene spielte sich im März 2006 auf dem Truppenübungsplatz Putlos ab. Als junger Fahnenjunker war ich erstmals als „richtiger“ Kommandant alleinverantwortlich auf dem Gepard eingesetzt und agierte nicht nur unter Anleitung eines Ausbildungsfeldwebels an meiner Seite.



Nadir Attar
Foto: Privat



Bild 44 Mein Gepard im scharfen Schuss

Bild: Nadir Attar

Ungünstige Startbedingungen

Um diese Gedanken verständlich zu machen, müssen wir zurück an den Anfang gehen: Nachdem ich 2003 als Grundwehrdienstleistender in die Bundeswehr eingetreten bin, wurde

Es war der Moment, in dem ich erstmals wirkliche Begeisterung für den Gepard empfand und erlebte. Nicht nur berufsbedingtes Interesse an einem Waffensystem, an welchem ich zum Offizier der Heeresflugabwehrtruppe ausgebildet wurde, sondern echte technische Faszination und auch Stolz auf das Beherrschen einer anspruchsvollen Konstruktion.

Aber der Weg dorthin war beileibe nicht einfach und es dauerte seine Zeit, bis der sprichwörtliche Funke bei mir übersprang...



ich 2004 als Teil des 74. Offizieranwärterjahrgangs ein Offizieranwärter der Heeresflugabwehrtruppe für die Ausbildungsklasse Gepard. Meine Kameraden und ich waren dabei der erste Jahrgang, der nicht mehr am Flugabwehrraketensystem Roland ausgebildet wurde¹⁴.

Ganz dem Klischee eines aus einer Akademikerfamilie entstammenden Abiturienten folgend, kam ich mit vergleichsweise nur gering ausgeprägtem technischem Verständnis sowie mittelmäßigen handwerklichen Fähigkeiten zur Bundeswehr. Dementsprechend habe ich relativ schnell feststellen müssen, dass ich mehr Zeit als andere investieren musste, um halbwegs am Ball bleiben zu können. Dies deutete sich bereits während der Fahrschule in Munster an. Die Führerscheinprüfung für die Kraftfahrzeugklasse F (Kette) machte die ein oder andere zusätzliche Stunde Selbststudium am Abend notwendig. Mit ein wenig Fleiß und vor allem ganz viel Unterstützung durch meine Stubenkameraden sowie dem sehr engagierten Fahrlehrer konnte auch diese Hürde genommen werden.

Es folgte der Beginn der Spezialgrundausbildung in Rendsburg, hier kam ich gemeinsam mit meinem Jahrgang erstmals so richtig mit dem Gepard in Berührung. Anstrengende Monate lagen vor mir!

Ausbildung am Gepard

Es war mitnichten so, dass ich zwei linke Hände hatte. Gleichwohl musste ich feststellen, dass ich auch in Rendsburg deutlich mehr Zeit als andere investieren musste, um zumindest durchschnittliche Arbeitsergebnisse zu erzielen. Während andere Jahrgangskameraden, die sich für ein späteres ingenieurwissenschaftliches Studium an einer Bundeswehruniversität entschieden hatten, scheinbar mühelos durch alle Ausbildungsabschnitte marschierten, schien ich mit meinem geplanten politikwissenschaftlichen Studium nur noch ein weiteres Klischee zu erfüllen¹⁵. Die gestrengen Blicke der Ausbildungsfeldweibel sowie der Umstand, dass ich trotz meiner Vordienstzeit von mehr als einem Jahr vergleichsweise neu in der Heeresflugabwehrtruppe war, machten es nicht gerade einfacher.

Tiefpunkt war die Abschlussprüfung am Flugabwehrkanonenpanzer Gepard am Ende der Spezialgrundausbildung. Die vergleichsweise einfache Aufgabe bestand darin, mit einem kommoden Zeitanatz die Waffenanlage 35 mm zu zerlegen, den Schlagbolzen freizulegen und anschließend diese wieder zusammenzubauen. An sich ein Vorgang, den ich nach wochenlanger intensiver Ausbildung drillmäßig beherrschte. Unglücklicherweise führte meine Nervosität dazu, dass ich gleich zu Beginn der Prüfung einen eklatanten Fehler machte, wodurch ich mit einer sehr schlechten Note diesen Teilabschnitt der Prüfung beendete.

¹⁴ Obwohl der 73. OAJ noch daran ausgebildet wurde, stand die Ausphasung des Waffensystems Roland zum Zeitpunkt meines Dienstantritts an der Heeresflugabwehrschule bereits fest.

¹⁵ Mein Jahrgang war der vorletzte, der noch das so genannte "alte" Offizierausbildungsmodell des Heeres durchlief; d.h. zunächst wurden wir in den ersten drei Berufsjahren zum Offizier und Zugführer der Truppengattung ausgebildet, anschließend nahmen wir unser Studium an einer der beiden Bundeswehruniversitäten auf.



Meine Niedergeschlagenheit musste man mir deutlich angesehen haben; viele meiner Kameraden fragten mich nach dem Prüfungsverlauf sowie meinem Befinden.



Bild 45 Vorbereitung meines Gepard zum Schießen

Bild: Nadir Attar

Liebe auf den zweiten Blick

Nachdem wir aus dem Gruppenführerpraktikum als Fahnenjunker aus den verschiedenen Standorten der Truppengattung an die Heeresflugabwehrschule nach Rendsburg zurückkehrten¹⁶, begann für uns der Offizieranwärterlehrgang Teil 2 und damit die Ausbildung zum Kommandanten auf dem Gepard. Für mich war es in gewisser Weise so, als wäre ein Schalter umgelegt worden. Ob es die zunehmende Routine am Waffensystem war, der Motivationsschub aus dem Gruppenführerpraktikum, ein gesteigertes Selbstvertrauen oder eine Mischung aus allen diesen Faktoren, weiß ich nicht, aber feststand, dass die Kommandantenausbildung deutlich besser lief als die Ausbildungsabschnitte zum Richtkanonier. Möglicherweise war es auch der neue Grad an Verantwortung, der mit dem Kommandanten einherging. Stellenweise empfand ich sogar Spaß an meiner Aufgabe. Zuvor hatte ich die Ausbildung am Gepard als Notwendigkeit auf dem Weg zum Heeresflugabwehroffizier akzeptiert. Die Kommandantenprüfung sowie das ATN-Schießen bestand ich mühelos.

Die entscheidende Wegmarke stellte am Ende meines Offizieranwärterlehrgangs Teil 2 das Angebot meines Hörsaalleiters dar, als so genannter Hörsaalfähnrich an der Heeresflugabwehrschule zu verbleiben und mich an der Ausbildung des mir nachfolgenden 75. Offizieranwärterjahrgangs zu beteiligen. Für dieses Angebot bin ich bis zum heutigen

¹⁶ In einer zukünftigen Ausgabe des BOGENSCHÜTZEN werde ich ausführlicher über diesen bemerkenswerten Abschnitt in meiner Ausbildung zum Offizier berichten.



Tage dankbar! Nicht nur ermöglichte dies mir, mich an der Ausbildung der nächsten Offiziergeneration mitzuwirken, auch konnte ich unter den Augen meiner vorherigen Ausbildungsfeldwebel, die nun meine Co-Ausbilder geworden waren, weiter lernen.

Während traditionsgemäß meine Jahrgangskameraden im März in den Urlaub gingen und sich Anfang April in ihren Batterien zum Dienst meldeten, führte ich am folgenden Montag bereits erste Ausbildungen durch. Zwei Wochen später ging es bereits nach Todendorf und Putlos, um Schießvorhaben mit dem Gepard gegen Flug- und Erdziele durchzuführen. Meine Vorgesetzten ließen mich sehr lange als Kommandant auf dem Panzer sitzen, gaben mir damit Gelegenheit für das Sammeln von wertvollen Erfahrungen.

Es waren in der Tat diese beiden Schießwochen, bei denen ich die Verantwortung für meinen eigenen Gepard trug, in denen der Funke endgültig übersprang in denen ich feststellte, dass es in der Tat einen Unterschied machte, ob ich einfach nur auf einem Flugabwehrkanonenpanzer saß oder wahrhaft Verantwortung sowohl für das Waffensystem als auch die Besatzung hatte. Ich war in der Tat stolz auf das, was ich erlernt hatte und zu was unsere Truppengattung imstande war!

Was am Ende bleibt

Es war mitnichten so, dass ich zum Zeitpunkt des eingangs geschilderten Schießens bereits ein fertig ausgebildeter Kommandant auf dem Gepard war. Formal mag diese Beschreibung zutreffend gewesen sein, faktisch entsprach diese jedoch nicht den Tatsachen. Genau wie die Offizieranwärter, welche ich inzwischen ausbildete, lernte auch ich jeden Tag dazu und gewann an Erfahrung sowie Reife.

Was bleibt in der Rückschau auf diese Zeit übrig? Zum einen der tief empfundene Dank an das Ausbildungspersonal, welches mich gut auf diesem komplexen Waffensystem ausgebildet hat und mich anschließend, ohne zu zögern, in ihren Reihen willkommen hieß. Mag man es auch früher in den Lehrjahren nicht immer so gesehen haben, so weiß ich doch heutzutage die Ausbildung und ihre Didaktik zu schätzen. Zum anderen stelle ich auch fest, dass man Herausforderungen meistern kann, manchmal sogar meistern muss. Dies bedingt den Willen zum Lernen, Fleiß und zudem die Akzeptanz temporärer Rückschläge. Treten diese ein, so ist es umso notwendiger sich rasch wieder zu berappeln und sich erneut der Aufgabe zu stellen. Nur so kann man letztendlich das anfangs so weit entfernte Ziel erreichen.

Und schlussendlich bleibt der Stolz darauf, dass man eines der damals komplexesten Waffensysteme des Heeres hat bedienen können. Es war eine schöne Zeit!

Nadir Attar, Major i. G., Jahrgang 1983, Diensteintritt in die Bundeswehr 2003, ab 2004 Angehöriger der Heeresflugabwehrtruppe und seit 2011 Angehöriger der Heeresaufklärungstruppe. Nach Abschluss des 15. Streitkräftegemeinsamen LGAN dient er seit 28.09.2020 als MilNWStOffz im gemLZ des KdoCIR.

